

## Der Kaiser als Landwirt.

Von Arthur Menzell. — Hierzu 9 photographische Aufnahmen.

Erst als die letzte preußische Thronrede eine ausgedehntere Kulturbarmachung der allein in Preußen noch weit über 2 Millionen Hektar — ein Umfang, größer als die Provinz Westfalen! — betragenden Wedländeereien in Aussicht stellte und der Kaiser selbst in die Bresche trat, um in öffentlicher Sitzung des deutschen Landwirtschaftsrats die „Aufmerksamkeit auf eine kleine Privatarbeit“ dieser Art zu lenken, die er auf seinem Gut Cadinen geleistet hat, wurde die große Öffentlichkeit gewahr, daß wir vor einer besonderen Frage innerer Kolonisation stehen. — Es würde zu weit führen, die Art der Urbarmachung dieser Riesflächen, ihre Befiedlung durch Kolonisten, mit und ohne Abtorfung oder industrielle Verwertung des Torfs für elektrische Zwecke, Ueberlandzentralen oder Herstellung von die Holzkohle ersetzendem Torfkots usw. zu schildern. Das Entscheidende ist, daß die Zentralmoorkommission

und mit ihr weitblickende Beamte, voran Ministerialdirektor Thiel, die Geheimräte Fleischer, Krohne, Ramm, von denen der erste immer die schützende Hand über die auch jetzt unter Professor Dr. Lücke glänzend bewährte preußische Moorversuchstation in Bremen hielt, mit dem „Verein zur Förderung der Moorkultur im Deutschen Reich“ seit Jahrzehnten die großzügige Förderung der Kultur und Befiedlung unserer Wedflächen in Moor und Heide in der nimmer wankenden altpreußischen Geduld und Stille vorbereitet haben. So ist eine eigene, wissenschaftlich erprobte Moorkultur bei uns entstanden, die nicht an das Brennen und Verfeuern gebunden ist und je nach Art des Bodens und seiner Bestimmung auch das

weitberühmte Rimpause Ueberlandungsverfahren verlassen kann, um nach Umbruch der Oberfläche, Entwässerung und entsprechender Düngung ohne weiteres ertragreiches Kulturland zu schaffen.

Der Durchprobung im kleinen folgten Versuche im großen. Von den beiden am meisten gerühmten liegt der im Auftrag des Kaisers von dem Forstmeister Krahmer-Schmolzin mit „genialem Blick ersehnte und eisernem Fleiß geschaffene“ königliche Großbetrieb im Moor, Wilhelmshof bei Schmolzin, hoch im Nordosten,

dagegen die von Geheimrat Ramm geleitete landwirtschaftliche und industrielle Kultivierung im Auricher Wismoor, auf dem u. a. eine ausschließlich mit Moortorf geheizte, nach Osten bis Wilhelmshafen, nach Westen bis Leer und Emden arbeitende elektrische Ueberlandzentrale im vorigen Jahr bereits acht Millionen Kilowattstunden abgeben konnte. Wie reich das Hochmoor



Arbeiterhäuser in Cadinen.

an Brennstoff ist, läßt sich aus der Tatjache ersehen, daß, wenn auf dieser 10 000 Hektar großen Moorfläche jährlich selbst 24 Millionen Kilowattstunden entnommen würden, dennoch eine nicht weniger als — 700 Jahre dauernde Heizkraft vorhanden wäre.

Es ist selbstverständlich, daß ein in königlichem Besitz befindlicher Landwirtschaftsbetrieb Mustergültiges leistet, aber ebenso selbstverständlich will der Kaiser auch hier über das nur Mustergültige hinaus, um das Vorbildliche zu erstreben. Nicht wie der königliche Landwirt unserer Tage Prinz Ludwig von Bayern in dauernd persönlicher Ueberwachung, denn dazu hat ein Deutscher Kaiser keine Zeit, aber doch in einer die



Pferdezucht auf Moor: Mutterstuten mit Fohlen.

einmal unternommene Arbeit auch von der Ferne aus begleitenden, ja übersehenden Anteilnahme. Da ihm, wie er sagte, allerdings nicht ohne „viele Ueberredungskünfte“, von dem Verwalter seiner Schatulle auch die Mittel bewilligt werden, ist der Weg zu jeder Neuerung frei; denn ein immer möglicher Fehlschlag wird ja wohl nicht gleich den Gerichtsvollzieher herbeiholen. Und an Auswahl besonders geeigneter und empfohlener Menschenkräfte fehlt es natürlich auch nicht. So war es natürlich, daß neben dem durch die Technik ermöglichten maschinellen Ausbau, um nicht zu sagen der entsprechenden Elektrifizierung dieser königlichen Betriebe, die neue Kultur von Heide und Moor in ihnen zu weithin bemerkbarem Ausdruck gelangt. — Die beiden von dem Kaiser besonders geschätzten und in ihrer Weise als vorbildlich gedachten und gemachten eigenen Betriebe Cadinen und Wilhelmshof haben die Lage in unmittelbarer Nähe der Ostsee gemeinsam, das erstere unweit Elbing am Frischen Haff, dieses, wie schon gesagt, in der äußersten Nordostecke dem „dunkelsten Winkel“ Hinterpommerns, um ein ironisches Wort des um die deutsche Moorsache vor

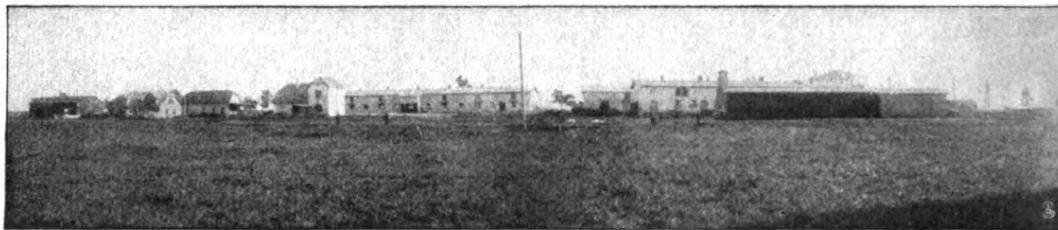


Die „Kinder“ des Zebubullen.



Holppel. v. Scholtz.  
Forstmeister Abraham-Schmolfin-  
Wilhelmshof,  
ein Führer der deutschen Moorkultur.

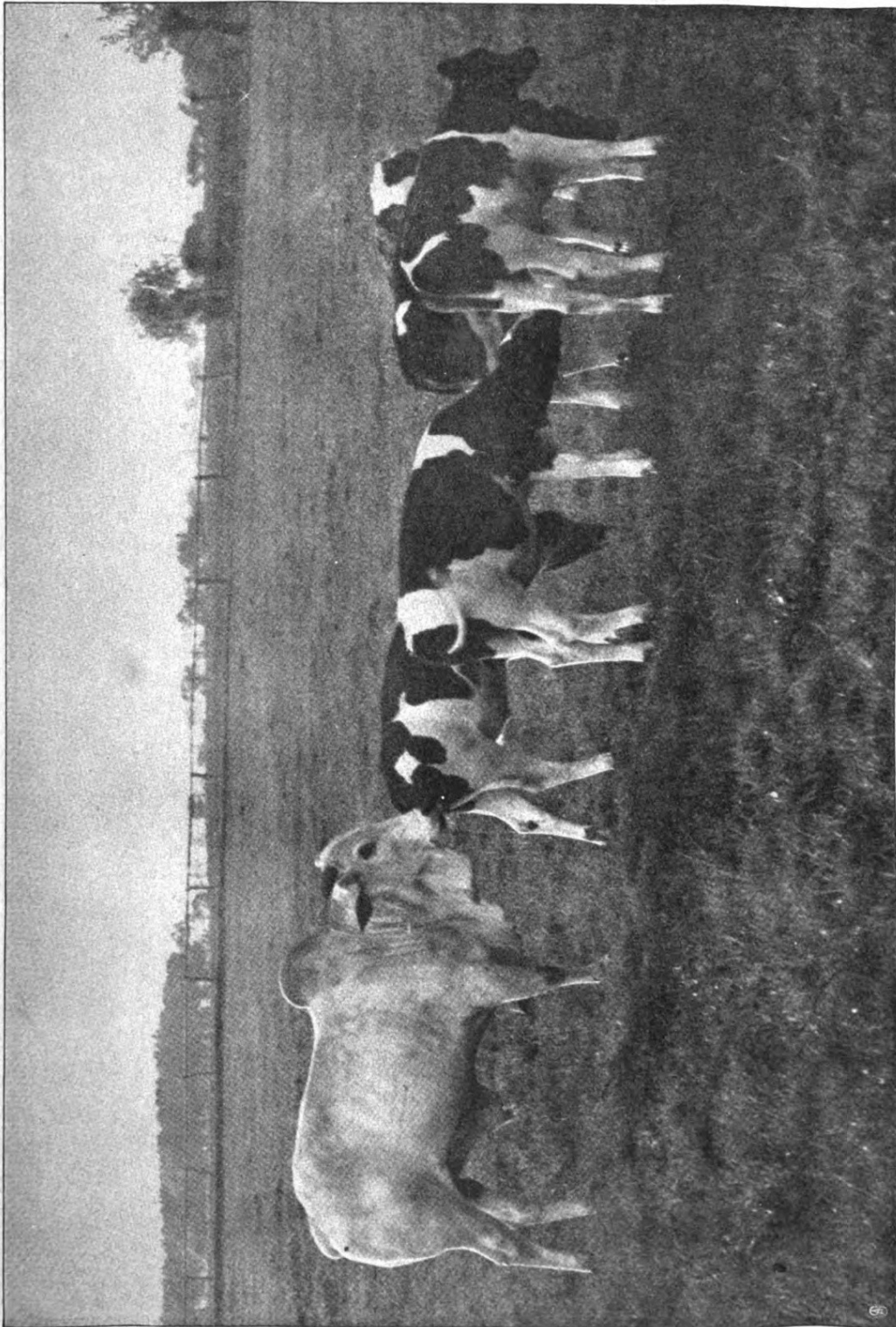
eine Million fordernde Wagnis — allerdings angespornt durch fremde große Leistung, die des Grafen Schwerin-Löwitz auf Mariawert — inmitten einer 10 000 ha betragenden Fläche seither so gut wie nutzlosen Moorbodens einen lohnenden und obendrein vorbildlichen Großbetrieb zu errichten. In Cadinen ursprünglich ein vornehm, aber etwas leichtlebig geleiteter Betrieb, Verfall inmitten einer Natur, so reich an farbenprangender Schönheit, daß auch der weit umhergekommene Wanderer diesen Fleck Erde aus einem Wunderbild des Südens hierhergetragen glaubt und ihn in jedem Fall schlechtweg bezaubernd findet. Als ihn der Kaiser gegen Zahlung einer kinderlosen Besizer und Uebernahme der großen Schuldenlast annimmt, um diese obendrein uralte



Wilhelmshof, ein Großbetrieb auf Moorboden.



Das Dedland, auf dem Wilhelmshof errichtet wurde.



Copyright 1911. A. Mennell.

**Der Gaborner Zebu-Kuh.**

Digitized by Google

Original from  
CORNELL UNIVERSITY



Stall in Wilhelmshof.

Scholle einstmaliger Marienburger Deutschordensherrlichkeit, die aber oft auch in polnischem Besiz war, dem Deutschtum für immer zu erhalten, war es, als ob einer schönen, aber darbenenden Frau — und was gäbe es Leidvollereres auf der Erde als diese — der Prinz aus Märchenland gekommen wäre, der schnell aller Not ein Ende machte. Um es prosaischer auszudrücken: unentwegte Arbeit und Sparsamkeit werden im Lauf der Zeit auch aus Cadinen einen lohnenden Besiz machen. Aber heiter, wie zum ewigen Fest ladend, ist es noch immer. Hier könnte man sich Horaz und Virgil, die ewigen Verherrlicher des Landlebens, denken. Und natürlich Goethe dazu, der in der letzten Falte seines großen Herzens der ideale Bauer war. Mehr noch: die dringend notwendige Versöhnung der deutschen Stadt mit der deutschen Erde. —

Selbst die vom Kaiser geschaffenen Arbeiterhäuser, die eher elektrisches Licht erhielten als das erst in diesem Jahr damit bedachte Herrenhaus, nehmen an diesem Glanz teil, der die Arbeit verstedt, weil er sie vergoldet. Wohl überrascht im ersten Augenblick der fremde schottische Willenstil, in dem sie errichtet sind, aber dafür bot die nahe Ziegelei die roten Backsteine, die eben verwendet werden mußten und nun durch ausdrücklichen Kaiserlichen Wunsch — sie alle sind ringsum von Gartenland umgeben — wilden Wein und Kletterrosen an sich emporklimmen lassen. Wer im Jahr den schönsten Garten heranzüchtet, erhält vom Kaiser eine besondere Belohnung. Dabei fällt auf, daß bei aller Liebe für das erprobte Neue gerade hier noch kein Gartenbau im großen versucht wurde, den wir so dringend nötig haben, wie er nach den glänzenden Leistungen holländischer Bor-

bilder auf Moor und Sand verheißend ist. Das Land zwischen Elbing und Cadinen und darüber hinaus heißt die Obstkammer Königsbergs. Cadinen sollte versuchen, eine vorbildliche Gemüsekammer des Ostens zu werden. Festlich wie alles mutet hier auch der indische Zebubulle — Abb. S. 1135 ist die überhaupt erste — an, der, allerdings nicht zur Freude der deutschen Züchter, die derartige Versuche als längst erledigt betrachten, eine neue Rasse bringen soll, die vor allem noch fettreichere Milch gäbe.

Aber da der neue Versuch auf dringendes Anraten Hagenbeds nun einmal gemacht wurde, bleibt abzuwarten, was daraus wird. An den bisherigen Nachkommen dieser sonderbaren Kreuzung fällt auf, daß die grotesken Schönheitsfehler des Indiers, der riesige Höcker, die schwammigen Wammen, die hohen Beine, bisher nur hinsichtlich der letzteren zum Ausdruck kommen. Die Farbe des Zebus ist ein schönes Weißgelb, das bei den stattlich heranwachsenden Kinderchen auch nicht zum Ausdruck kam. Bis auf ein gelb- und weißgeflecktes tragen alle die Farbe mütterlicher, ostfriesischer Herkunft! —

Der Vergleich mit dem Bullenbild aus Wilhelmshof spricht wohl genug für die deutsche Zucht, die gerade hier besonderte Pflege findet, beiläufig nach dem Erfahrungssatz, das hochgezüchtete, ja teilweise schon überzüchtete deutsche Vieh durch beständigen Aufenthalt im Freien unter Wahrung seiner Kultureigenschaften der Naturrasse überlegen zu halten. Hier wird sogar bei jedem Wetter im Freien gefalbt, und es ist rührend, anzusehen, wie die Mütter ihre Neugeborenen behüten und vor den Winden schützen, als ob die unbeholfenen Beine beweglichste zarte Hände wären. Der Bulle, von geradezu unvergleichlicher Stämmigkeit, wiegt die



Hochmoor im Urzuffand.





Deutscher Stammbulle auf Wilhelmshof mit eigener Zucht.

Reinigkeit von 22 Zentner, die er aber nicht zu bemerken scheint. Ein erstes seiner Produkte sah ich in — Barzin. Auch die Gebäude von Wilhelmshof ähneln in keiner Weise den üblichen Gutshöfen oder gar denen von Cadinen. Hier ist alles auf das Nützliche geschaut und gebaut. Unser Bild beweist es zur Genüge. Forstmeister Kraemer hat in dieser seiner alljährlich von un-

zähligen Fachleuten besuchten und gepriesenen Schöpfung, die aus anfangs bedenklichen Kinderkrankheiten sich zu dauernder, hohe Rente bringender Musterleistung auswuchs, ein Vorbild hingestellt, das für die große Kulturbewegung der Ruggbarmachung unserer Viedländereien ebenso verheißend wie maßgebend sein wird: dank dem niemals wankenden Vertrauen seines kaiserlichen Herrn.

## Die deutsche Gesandtschaft in Kopenhagen.

Von Paul Eisner. — Hierzu 8 Aufnahmen von Hofphot. J. Peterfen & Sohn (E. Hohlenbergs Nachfolger).

Die deutschen Diplomaten pflegen in der Hauptstadt des ganz in die Fluten der Ostsee gebetteten grünen Inselreiches, wo etwa 20 000 Deutsche wohnen, in diesem geistigen Mittelpunkt des skandinavischen Nordens auf dem Gebiet der Kunst, Literatur und Wissenschaft, in der Regel sich sehr wohl zu fühlen. Die Schönheit dieses Stadtiuwels und seine Umgebung mit ihren uralten Buchendomen, träumenden Seen und stolzen Königsschlössern, das würzige, stärkende Seeklima, der Dersund mit seinem ewig wechselnden Wogenblau, die alte Kultur des Landes und die Höflichkeit seiner Bevölkerung sind Vorzüge, die von den Diplomaten nicht unterschätzt werden.

Infolge der weitverzweigten Familienbeziehungen des dänischen Königshauses ist Kopenhagen aber auch ein interessanter Posten

in der diplomatischen Vertretung des Deutschen Reiches im Ausland. König Frederik VIII., mit dem der zum Admiral der dänischen Marine ernannte Deutsche Kaiser

durch Freundschaft verbunden ist, und Königin Luise, eine schwedische Prinzessin, hatten die Freude, ihren zweiten Sohn, den Prinzen Karl, auf Norwegens Thron berufen zu sehen. Der Kronprinz ist mit einer Schwester unserer Kronprinzessin vermählt, der dritte Sohn des Königs, Prinz Harald, wählte sich eine Prinzessin aus dem Haus Glücksburg, eine Schwester der Prinzessin Auguste Wilhelm von Preußen. Die älteste Tochter des Herrscherpaares, Prinzessin Ingeborg, wurde die Gemahlin des Prinzen Karl von Schweden, eines Bruders des Königs Gustav. König Georg von Griechenland, ein Bruder des Königs Friedrich VIII., sucht sich



Dr. von Waldthausen, deutscher Gesandter in Kopenhagen.